

Pflege. Loma befindet sich besser, aber sein Corps ist nach der neuesten Depesche aus Bayonne bis Hernani und Renteria zurückgegangen. Die Schluppe vom 8. muß also stark gewesen sein. Unter diesen Umständen macht es sich fast komisch, im „Goulois“ zu lesen, ein Abgesandter des Marschalls Serrano sei in Paris eingetroffen, um die französische Regierung von dem Feldzugepläne der spanischen Oberbefehlshaber in Kenntniß zu setzen und mit ihr die nöthigen Maßregeln zur Besetzung der Pyrenäen-Grenze gegen die Carlisten zu verabreden.

Proceß Arnim.

Das große Drama am Mollenmarke zu Berlin naht seinem Ende. Das Beweisverfahren ist geschlossen. Der Staatsanwalt hat seinen Strafantrag gestellt. Er lautet auf zwei und ein halb Jahre Gefängniß wegen Urkunden-Diebstahl und Urkunden-Unterfischung. Im Laufe des gestrigen Tages wurden die Plaidoyers der Vertheidiger beschlossen und morgen soll das Urtheil über den Grafen Arnim gefällt werden. Graf Arnim geht, wie immer auch das Verdict seiner Richter ausfallen möge, als Staatsmann wie als Mensch schwer geschädigt aus dem Proceß hervor.

Die Verhandlungen haben es bis zur Evidenz dargehan, daß der Ex-Botschafter wohl ein geistreicher Plauderer, ein gewandter Stylist, doch sicherlich kein Staatsmann in des Wortes wirklicher Bedeutung ist. Mit anmuthigem Geschick hängt sich Graf Arnim an allerlei kleinliche Erscheinungen der großen Tagesgeschichte, er schildert sie mit sprudelndem Gepräch, läßt glänzende Einfälle in seine Berichte einfließen, kurzum er ist ein feines, nicht leicht zu übersehenes Diplomate. Doch wo es sich darum handelt, die Politik in ihren großen Zügen zu erfassen und mit kräftiger Hand in das Getriebe der Zeit einzugreifen, da zeigt sich seine ganze Unfähigkeit, seine ganze Ohnmacht. Graf Arnim hat sich für sein ganzes Leben als Staatsmann unmöglich gemacht. Und auch als Mensch trifft den Angeklagten schwerer Vorwurf. Er hat sich im Laufe der Verhandlungen als ein junger Cavalier entpuppt, der, von Größeren wahrsinnig eingenommen, durch Ränke und Schwänke kleinlicher Art den Reichskanzler aus dem Sattel zu heben und sich an dessen Stelle zu setzen trachtete. An diese Urtheile ist kein Tadel zu ändern. Wenn wir jedoch über den Ausfall des richterlichen Urtheils sprechen, es unteren Wunsches ausdrücken sollten, so würde derselbe auf Freisprechung lauten. Ganz abgesehen davon, daß es kaum irgend festzustellen ist, ob Arnim wirklich mit bösem Vorsatz gehandelt hat, scheint er uns außerdem jetzt schon gestraft genug. Graf Arnim hat sich selbst gerichtet, seine Richter mögen ihn getrost freisprechen.

Schüchternheit, jene Schamhaftigkeit die dem Weibe so hohen Reiz verleihen.

Das Weib ist nie zu schüchtern, der Mann nie zu energisch; die Potenzirung der natürlichen Qualitäten erhöht den Werth der Menschen, die Verletzung derselben macht ihn lächerlich und unentraglich. Wir brauchen bloß an einen feigen Mann oder an ein freches Weib zu denken und die Wahrheit jener Worte wird uns sogleich überzeugend erscheinen.

Der Mann soll also handeln, das Weib dulden und nur auf diesen naturgemäßen Bahnen können Beide ihre Größe erreichen. Männer, die uns die Geschichte oder die Kunst als ohnmächtig darstellt, haben mir immer Abscheu eingefloßt, doch nicht weniger unästhetisch ist der Eindruck, den heroische Frauengestalten auf mich üben. Eine Jeanne d'Arc oder eine Cleopatra werden nie im Stande sein, unsere Theilnahme so hoch zu fesseln, unsere Sinne so mächtig zu umstricken wie ein „Gretchen“ oder eine „Maria Stuart.“

Hieraus erklärt sich, warum bei naturgemäß entwickelten Individuen auch der Ehrgeiz und die Eitelkeiten der beiden Geschlechter ganz verschiedene sind. Der Mann pocht auf seinen Kopf, das Weib auf das Herz. Jener will, daß man seine Thaten, dieses, daß man ihre Person beachte. Instinctiv fühlt nämlich das Weib, daß es den Ersatz für jenen objectiven Ruhm, den sich der Mann durch seine Verdienste sammelt, in seiner Subjectivität niedergelegt habe und es bestrebt sich daher auf ganz naturgemäße Weise diese in möglichst günstiges Licht zu versetzen. Daher die persönliche Eitelkeit, daher die Pugsucht der Frauen! Bei ihnen haben alle diese Erscheinungen also ihre vernünftige Berechtigung, hingegen ist ein Mann, der durch seine Schönheit oder seine Toilette gelten will, ein lächerliches Scheusal.

Dr. F. Buda-Pest, 16. December.

Noblesse oblige! Das Haus unserer Großen des Reiches hat bekanntlich in seiner letzten Sitzung exceptionell der sogenannten „nyakas politika“ entsagt und nicht nur einmüthig die Indemnität bewilligt, sondern auch außer anderen kleineren Entwürfen das Incompatibilitäts-Gesetz angenommen. Wir zweifeln gar nicht, daß der betreffende Ausschuß rein vom objectiven Gesichtspuncte ausgegangen, als er die Modificationen des Oberhauses weniger respectirte, wobei jedoch den gestrigen Deakclub ein gewisser Verdacht entgegenkommender Eleganz trifft, indem er auf die Abänderungen des Oberhauses besonders reflectirte. Nun läßt sich wahrlich im Interesse unseres schwerfälligen legislatorischen Vorwärtsschreitens darüber nicht klagen, wenn das Unterhaus bei seiner heutigen Discussion des modificirten Cataster-Gesetzes im Sinne des bekannten Noblesse oblige dem Oberhause besonders vorzukommend begegnet und in einer Sitzung den Gegenstand erledigt. Gäbe der Himmel, daß hierin ein wirksamer Impuls zu einer, in unserem corps legislativae noch nie dagewesenen regeneratorijschen Arbeitskraft liege und der Cunctatorpolitik in Wort und That mit dem Beweise entgegenträte, daß man im Interesse der Zeitcononomie durchaus nicht practischer verfahren kann, als wenn man während der, vor Weihnachten noch erübrigenden acht Tage die Luxussteuerentwürfe im Unterhause durchberäth, denn je größer die Bedeckung, desto kleiner das noch immer nicht so leicht umzubringende, staatsmörderische Deficit.

X Buda-Pest, 15. December.

Heute 10 Uhr Vormittags legte der neu gewählte griechisch-orientalische Hermannstädter Erzbischof und romänische Metropolit Miron Roman, dessen Wahl die allerhöchste Bestätigung erlangte, im Beisein des Ministers Baron Wendheim den Eid in die Hände Sr. Majestät ab. Die feierliche Installation des Metropolitens wird am Sonntag den 27. d. M. in Hermannstadt vor sich gehen. Ueber den neuen Metropolitens liegen nachstehende biographische Daten vor:

Moses Roman, der Sohn wackerer Bauersleute, wurde am 23. August 1828 in Mészes, im Bihar Comitat geboren, ist demnach derzeit 46 Jahre alt. Die Gymnasialstudien machte er in Belényes und ging hierauf nach Großwardein, wo er 2 Jahre Philosophie studirte. Von hier aus wollte der immer eminente Student nach Pest gehen, um Jus zu studiren, aber der inzwischen eingetretene Tod seines Vaters zwang ihn, sich nach Arad zu wenden, wo er Theologie studirte. Dort nahm ihn der damalige Bischof Rácz als Secretär, später als Consistorialnotar an seine Seite.

Im Jahre 1857 wurde er Mönch und als solcher nahm er den Namen Miron an, den er von nun an auch beibehielt. Zugleich wurde er Professor der Theologie. Im Jahre 1861 nahm er an dem po-

Was nun den theoretischen Geist, das Erkennen der beiden Geschlechter anbelangt, so zeigt sich auch hier die durchgehende bemerkte Polarität. Während nämlich das Denken des Mannes ein klares, ein bewußtes, ein solches ist, das immer sich auf Gründe stützt, immer in das Innere der Erscheinungen sich vertieft, immer nach dem Wesen der Dinge forscht: liebt das Weib den Werth der Welt bloß nach dem Schein, das Leben nach seiner Oberfläche zu schätzen. Das Urtheil des Weibes basiert sich nie auf Reflexion, sondern einzig nur auf ein unmittelbares Gefühl, auf einen bewunderungswürdigen Instinct, auf einen ahnungsvollen Instinct, mit welchem dieses Geschlecht auf unerklärliche Weise die Bedeutung des Seienden aufsaßt.

Diese Geistesrichtung des Weibes ist es, die dasselbe mehr als den Mann befähigt, sich in den complicirtesten Verhältnissen des practischen Lebens leicht zurecht zu finden und mit seinem Gefühl den Weg zu erkennen, der es zu dem erstrebten Ziele führt. Diese nur das Nächste, Kleinliche und Einzelne erfassende Geistesrichtung des Weibes ist es aber auch, welche es ihm unmöglich macht, in Kunst und Wissenschaft Neues, generell Großes zu schaffen. Diese Producte der Cultur erfordern nämlich eine weite, höhere Auffassung, eine für die Totalität der Dinge organisirte Seele, eine vollständige Entledigung der Subjectivität, ein vollkommenes Vertiefen in den Gegenstand mit allen Beziehungen auf Ursache und Wirkung.

Es haben also auch am Gebiete der Kunst die Weiber sich öpferlich nur wenig, nur Unbedeutendes oder gar nichts geleistet, hingegen ist die zweite Seite der Kunst: das Empfangen, das Genießen und das Pflegen derselben der subjectiven Natur des Weibes zufolge vorzüglich ihre Aufgabe.

(Fortsetzung folgt.)

litischen Leben regen Antheil, schrieb auch mehrere ungarische und romänische Artikel, die ihm die Feindschaft und die Verfolgung der romänischen Ultras zuzogen. Im Jahre 1869 wurde er im Risjender Wahlkreise zum Abgeordneten gewählt. Als solcher stimmte er in staatsrechtlichen Fragen zwar immer mit der Deak-Partei, trat aber in keinen Parteiclub ein und betonte schon damals die Nothwendigkeit einer neuen Parteibildung.

Er wurde hierauf zum Schul-Inspector für das Krassóer Comitat ernannt, wo er aber nicht lange blieb, da er bald zum bischöflichen Vicar in Großwardein, im Jahre 1873 zum Arader Bischof, endlich am 3. December 1874 zum Hermannstädter Erzbischof gewählt wurde. Roman war immer bestrebt, der romänischen Nationalitätenfrage dadurch die Spitze abzubrechen, daß er, wo nur möglich, abrieth, aus den Cultus- und Schulen-Angelegenheiten politisches Capital zu schlagen. Auch literarisch war er thätig; er übersetzte unter Anderm einen romänischen Roman ins Ungarische.

Neueres.

Agram, 15. December. Sr. Majestät sanctionirte die Gesetzartikel über Organisation der Staatsanwaltschaften. Der Ober-Staatsanwalt übernimmt bereits am 25. December die Vertretung des Landesärars in civilrechtlichen Angelegenheiten.

Wien, 15. December. In Währing wurde die dreißigjährige Private Victoria Eglay ermordet. Man fand sie mit einer Hacke erschlagen und strangulirt; ein Sparcassbuch und Baargeld waren geraubt. Der Mörder ist ihr Zimmerherr, der zweiundzwanzigjährige Tischlergehilfe Wilhelm Kunz. Derselbe ist flüchtig geworden, aber bereits verhaftet.

Wien, 15. December. Das Professoren-Collegium der hiesigen juristischen Facultät fordert in einer morgen erscheinenden Erklärung den Abgeordneten Dr. Josef Kopp auf, die in seiner Rede im Reichsrathe am 9. December vorgebrachte Beschuldigung, das Professoren-Collegium schlage für die Besetzung vacanter Lehrstühle die unbedeutendsten Männer vor, um sich die Concurrenz vom Leibe zu halten — zu beweisen und jene unbedeutenden Männer namhaft zu machen, widrigensfalls er sich den Vorwurf gefallen lassen müsse, leichtfertig eine Unwahrheit gesprochen zu haben. Unterzeichnet ist die Erklärung von sämtlichen Mitgliedern des Professoren-Collegiums, darunter Harum, Heybler, Neumann, Pfaff, Stein, Wahlberg.

Brüssel, 15. December. Der „Moniteur Belge“ veröffentlicht ein königliches Schreiben an den Minister des Innern, betreffend die Stiftung eines Jahrespreises von 25,000 Francs für das beste Werk über einen bestimmten Gegenstand. Alle vier Jahre werden auch fremde Schriftsteller zum Concurse zugelassen. Diese Institution ist durch die Regierungsdauer Leopold's II. begründet.

Bayonne, 14. December. General Loma befindet sich besser. Cavo, Neffe Serrano's und Adjutant Blanco's ist gestern gestorben. Drei verloren geglaubte Compagnien sind zum Gros der Armee gestoßen, welche zwischen Renteria, Hernani und San Sebastian cantonnirt. Nach Aussage des Arztes wird General Loma in acht Tagen wieder hergestellt sein. Der Geist der Truppen ist ein ausgezeichneteter.

Constantinopel, 14. December. Der neu ernannte ottomanische Vertreter in Athen ist gestern mit dem Auftrage dahin abgereist, binnen sechs Monaten den die Indigenat-Verhältnisse der in der Türkei ansässigen Griechen regelnden Vertrag abzuschließen.

Amthliches.

(Ernennungen.) Ernann wurden: Anton Buda zum Grundbuchsführer beim Weiskirchner Gerichtshof, Ladislaus Groza zum Grundbuchskanzlisten beim Klausenburger Gerichtshof, Daniel Lezosa zum Bizenotär beim Pappier Gerichtshof, Coloman Pargha zum Kanzlisten beim Großwardeiner Gerichtshof, Ferdinand Harabaszky zum Finanzwachcommissär, Hilarius Török und Anton Fischer durch die Ofner Finanzdirection zu Steuerbeamten 7. Cl., durch die Raaber Finanzdirection, Ant. Kucharly zum Finanzdirectionsprotocollisten, Julius Koch und Josef Kálny zu Kanzleibeamten 2. Classe, Carl Gaulacher, Anton Przybovski und Alfred Gégi und Kanzleinspectoren.

(Consulsernennungen.) Sr. Majestät hat den Kaufman Friedrich von Oversee in Rotterdam zum unbesoldeten Viceconsul, und den Kaufman F. C. Labardt-Luy in Manilla zum unbesoldeten Consul, beide mit dem Recht die normalmäßigen Consulatsgebühren einzuheben, zu ernennen geruht.

der Arader Angelegenheiten

Die Steuererhebung unter normaler nur billig, d. h. sicherer und neuen Einkommen geben, zur gezogen werden

So reich möge, Opponirte, daß der Staat Capital, welche leicht bewegliche Besondere Gesetze erhoben tend gemacht Steuerzuges da durch den ihrer Capital Die Unterföhlen lagen, obwohl des hohen A auch noch j Privat-Credit führt hätte. fährliche R eines Viertels laufenden S Die Sparca hierzulande geleistet, daß entwickelung bezeichnet wo

Als der Besteuerung schluß das Die Unterfes im Abgesie überzucht auf die Entfluß waren, werden.

Diese Wechsel ein Belastung d der Anshun steuerbaren seien, da jededarauf, ob oder nicht, diese Gesetze nützlich machigtig vollfo aber müßte bleiben.

Ueberha Capitaten fremden waltenden d dern, insola Nationalungital keinen gewärtig, Besteuerung staltungen d geeignet, die einen nennet kommen zu

Derselb Kammer zu feren Fassun Punct 5. ist Staatsobliga weiteren Pa Steuerfreibe obwohl es r gleich bei de Ein am delstandes nämlich ausweis nicht e men der Ac solches, und den soll. Doppelschiffe d doppelte Bes gen. Die l Dank entgegen eigneter gew Fassun zu Zweifel gar

Memorandum der Krader Handels- und Gewerbekammer in Angelegenheit der neuen Steuergeetze. (Fortsetzung.)

Die Grundidee des Gesetzentwurfes über die Besteuerung des Capitalzinses und der Rente würde unter normalen Verhältnissen richtig sein, denn es ist nur billig, daß der Genuß eines verhältnismäßig so sicheren und mit keiner werththätigen Arbeit verbundenen Einkommens, wie es die Zinsen und Renten abgeben, zur Tragung der öffentlichen Lasten mit herangezogen werde.

So richtig aber dieses Princip an sich auch sein möge, Opportunitätsgründe erheischen es dringend, daß der Staat das ohnehin spärliche Productions-Capital, welches außerdem einen internationalen, daher leicht beweglichen Charakter hat, durch keine rückwärtsgeleitete Behandlung verheuche, was unsehr einträglich, sollte der in Rede stehende Entwurf auch wirklich zum Gesetze erhoben werden. Es muß hier besonders geltend gemacht werden, daß die Festsetzung des 10%igen Steuerzinses von ungemein schädlichen Folgen wäre, da durch denselben die Eigenthümer zur Verheimlichung ihrer Capitalien gleichsam aufgefordert sein würden. Die Unterfertigte kann nicht umhin, auf die in Aussicht genommene Besteuerung der Sparcasseneinlagen, obwohl diese Bestimmung vom Steueraussschuße des hohen Abgeordnetenhauses bereits verworfen wurde, auch noch jetzt zurückzukommen, da dieselbe unseren Privat-Credit dem vollständigen Verfall entgegen geführt hätte. Unsympathische Verwirrung und eine sehr gefährliche Krise würde die Zurückziehung auch nur eines Viertels der sich auf 180-200 Millionen belaufenden Sparcassen-Depositen hervorgerufen haben. Die Sparcassen haben ferner der Volkswirtschaft hierzulande so wichtige und so unschätzbare Dienste geleistet, daß die Verhinderung ihrer gedeihlichen Fortentwicklung als ein wahres Unglück für das Land bezeichnet werden müßte.

Als der Steueraussschuß des hohen Hauses die Besteuerung der Einlagsgelder ablehnte, hat diesen Beschluß das ganze Land mit Freuden aufgenommen. Die Unterfertigte sieht der Verhandlung des Entwurfes im Abgeordnetenhaus mit Zuversicht entgegen, da sie überzeugt ist, daß die gewichtigen Gründe, welche auf die Entschließung des Steueraussschusses von Einfluß waren, ihre Wirkung auch dann nicht verfehlen werden.

Diese Kammer muß jedoch der Besteuerung des Wechsels eine ähnliche Wichtigkeit beilegen, wie der Belastung der Einlagsgelder. Es wurde zwar während der Ausschußberatungen ausgesprochen, daß unter steuerbaren Wechseln keine Waarenwechsel zu verstehen seien, da jedoch aus der äußeren Form des Wechsels darauf, ob derselbe ein Geschäft zur Grundlage habe oder nicht, unmöglich geschlossen werden kann, würde diese Gesetzbestimmung das inquisitorische Verfahren nöthig machen, was den freien Lauf der Handelsstätigkeit vollkommen unterbinden würde, im anderen Falle aber müßte sie für die Staatscasse gänzlich erfolglos bleiben.

Ueberhaupt insolange, als unser Vaterland an Capitalien so arm ist, daß hier die Production der fremden Gelder nicht entzathen kann, und die obwaltenden Verhältnisse die Bildung derselben verhindern, insolange, als die Sparsamkeit bei uns keine Nationaltugend sein wird, ferner die Justiz dem Capital keinen ausgiebigeren Schutz gewährleistet, als gegenwärtig, so lange sind die Gesetze, welche die gleiche Besteuerung des Capitalzinses mit den anderen Gestaltungen des bürgerlichen Einkommens bezwecken, nur geeignet, die Lebenstätigkeit der Volkswirtschaft ohne einen nennenswerthen Nutzen der Staatsfinanzen vollkommen zu verwirren.

Derselbe Gesetzentwurf dient der unterfertigten Kammer zum Anlaße, die Nothwendigkeit einer präciseren Fassung des Gesetzes zu betonen. Im §. 1. Punct 5. ist z. B. die Steuerbarkeit der ungarischen Staatsobligationen ausgesprochen, ob nur in einem weiteren Paragraphen werden jene Obligationen, deren Steuerfreiheit gesetzlich garantirt ist, ausgenommen, obwohl es viel passender gewesen wäre, den Zweifel gleich bei dem ersten Puncte zu beseitigen.

Ein anderer Zweifel wurde im Schoße des Handelsstandes allgemein zum Ausdruck gebracht, daß nämlich aus dem Texte des Entwurfes selbst der Beweis nicht erbracht werden kann, ob das Reineinkommen der Actiengesellschaften nicht doppelt, einmal als solches, und wieder einmal als Rente, besteuert werden soll. Der Herr Finanzminister hat im Steueraussschuße des h. Hauses die Erklärung abgegeben, die doppelte Besteuerung sei nicht in seiner Absicht gelegen. Die Unterfertigte nimmt diese Erklärung mit Dank entgegen, doch hegt sie die Ansicht, daß es geeigneter gewesen wäre, dem Entwurfe gleich eine solche Fassung zu geben, welche die Entstehung derartiger Zweifel gar nicht zuließe.

Sollte der Gesetzentwurf über die Besteuerung der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Gesellschaften und Vereine ohne eine wesentliche Umgestaltung angenommen werden, so wäre nicht nur die Capitalassociation überaus erschwert, sondern man würde den Keim der Auflösung bei dem Entstehen der Actiengesellschaften in den Organismus derselben einimpfen. Werden nämlich die Abschreibungen in der Bilanz erschwert, so wird es wohl zum scheinbaren, aber dennoch verlockenden Interesse der Gesellschaften gemacht, die Principien der Solidität aus den Augen zu verlieren, wohingegen auf der richtigen Entwicklung dieser Institution nicht nur der Volkswirtschaft im Allgemeinen, sondern auch dem Staatshaushalte insbesondere, sehr viel gelegen sein muß, indem das Capital in einer solchen Vereinigung viel mehr Steuer entrichtet, als wenn dasselbe in den Händen von Privaten geblieben wäre. Der Steueraussschuß des hohen Abgeordnetenhauses sprach sich für die größere Freiheit der Abschreibungen aus, derselbe hat auch die Hintanzsetzung der Gesellschaften den Privaten gegenüber abgelehnt, indem die Bestimmung adoptirt wurde, daß jene die Steuer ebenso wie diese, auf Grund eines dreijährigen Durchschnitts-Einkommens-Ausweises bezahlen sollen. Diese Kammer stellt jedoch außerdem noch die Bitte, die steuerfreie Abschreibung sowohl der Versicherungsprämie und der Steuer, als der dubiosen Forderungen zu gestatten. Der Versicherungsbetrag ist eine solche Ausgabe, wie jede andere, deshalb sollte die Steuerfreiheit desselben dergestalt garantirt werden, daß darüber bei den subalternen Steuerbeamten, wie es häufig der Fall, keine Zweifel entstehen können; die Besteuerung der Steuer ist eine ungerechte Maßregel, da dieselbe keineswegs den Charakter des reinen Einkommens hat; die Besteuerung der Dubiosen endlich würde heute, wo diese Rubrik so große Beträge aufweist, einfach den Bestand eines großen Theils unserer Actiengesellschaften fraglich machen, denn sie müßten entweder an Steuer mehr entrichten, als ihr Cassa ausmacht, oder aber auf die Eintreibung der ausstehenden zweifelhaften Forderungen verzichten, in welchem Fall sie durch einen sehr empfindlichen Verlust getroffen, die Schuldner hergegen der Vortheile einer unverdienten Ausnahmestellung theilhaftig gemacht sein würden.

Weiters wäre die Gleichstellung der Präsenzmarken der Verwaltungsräthe mit den Gehältern wünschenswerth, denn sonst wird diese Bestimmung des Gesetzes ohnehin dadurch vereitelt, daß man an die Stelle der Marken Pauschalentlohnungen aussetzen wird, was als die Beseitigung eines sehr nützlichen Mittels, welches den Fleiß der Verwaltungsräthe zu beleben noch im Stande ist, ernstlich zu beklagen wäre.

Es wird die Wichtigkeit der auf Actien gegründeten Unternehmensform von der ergebenst Gefertigten keineswegs überschätzt, sie kann es nicht wünschen, daß dieselbe sich auch derjenigen Unternehmungen, auf welche sie nicht paßt, bemächtigen soll und auf diese Weise das Terrain des Principes der Selbstverantwortung immer mehr einschränke. Es ist aber unmöglich, das Gewicht jener Thatsache nicht anzuerkennen, daß bei uns das Privat-Capital zur Gründung größerer, hauptsächlich Industrie-Unternehmungen nicht genügt. Wohl gibt es hie und da einzelne mächtigere Capitalisten, die Unternehmungsgelahr zu laufen sind sie aber auch nicht geneigt. Wünscht man nun die Entwicklung der Fabrikindustrie bei uns, so muß die Entwicklung der Actiengesellschaften trotz allen Anschuldigungen, welche gegen dieselben, oder vielmehr gegen den Mißbrauch dieser wirtschaftlichen Gestaltung billig erhoben werden, wenn auch nicht werththätig, so doch gewiß negativ fördern, indem man nichts unternimmt, was der Organisation der Actiengesellschaften, dieser mutmaßlichen Entwicklungsform unserer Industrie, schädlich sein könnte.

Die Bestimmung des Gesetzentwurfes über die Modification des gegenwärtig zu Recht bestehenden Haussteuergesetzes, nach welcher zwischen den Provinzstädten mit Bezug auf deren wirtschaftliche Bedeutung ein Unterschied gemacht werden soll, ist durchaus gerecht, denn es kann schwerlich in Zweifel gezogen werden, daß es in Orten, welche von einer Eisenbahn oder Dampfschiffahrtlinie berührt werden, um die Steuerfähigkeit der Bevölkerung im Allgemeinen viel besser stehe, als in den Städten, die noch immer auf die primitivsten Verkehrsmittel angewiesen sind. Wenn nun eine derartige Bestimmung als gerecht aufgefaßt wird, so muß andertheils die Billigkeit der Forderung anerkannt werden, daß gleich wie die besser besteuerte Hauptstadt bisher einer längeren Dauer der Steuerfreiheit für Neubauten sich zu erfreuen hatte, so auch den bedeutenderen Provinzstädten eine ähnliche, mit der Erhöhung der Haussteuer im richtigen Verhältniß stehende Begünstigung ertheilt werden möge.

Hinsichtlich eines jeden anderen Gegenstandes würde heute die Motivirung der besonderen Begün-

stigung schwer fallen, aber die Verlängerung der Steuerfreiheit für Neubauten fällt eben unter einen ganz verschiedenen Gesichtspunct, als alle anderen Begünstigungen. Unter dem Einflusse derselben werden neue Steuerobjecte verhältnismäßig zahlreicher entstehen, und für den Staat ist es in seiner gegenwärtigen Finanznoth vollkommen gleichgiltig, ob die von den Neubauten erhoffte Steuer nach 10, oder erst nach 20 Jahren einfließt. Die verlängerte Dauer der Steuerfreiheit würde für die Entwicklung des Städtewesens am flachen Lande von sehr guter Wirkung sein, die ergebenst Unterfertigte erlaubt sich daher, die Bitte an das hochgeehrte Abgeordnetenhaus zu richten, die Steuerfreiheit in den mehr als 10,000 Einwohner zählenden und mit einer Eisenbahn- oder Dampfschiffahrtstation versehenen Städten von 10 bis 20 Jahre verlängern zu wollen.

In dem Entwurfe des Erwerbsteuergesetzes hat diese Kammer es für eine erfreuliche Bestimmung gefunden, daß der zwischen der Einkommen- und Personalsteuer bestehende belanglose Unterschied fallen gelassen wurde, denn dies gibt darüber Zeugniß, daß die Vereinfachung der directen Steuern vom h. Finanzministerium nicht nur für nothwendig, sondern auch für thunlich erachtet wird.

Was jedoch den Schlüssel dieser neuen Steuer betrifft, so muß hier wieder Das betont werden, was diesbezüglich bei der Besteuerung des Capitalzinses und der Rente hervorgehoben wurde, nur gilt dies bei der Erwerbsteuer, wenn es möglich, noch in höherem Grade. Wenn der Schlüssel der Erwerbsteuer in 10% des Einkommens festgesetzt wird, so scheint der Staat entweder anzunehmen, die Steuerträger werden ihre Einkünfte ohnehin nicht vollständig einbekennen, und in diesem Falle wird die Demoralisation gleichsam von Staatswegen sanctionirt, oder aber ist derselbe ernstlich bestrebt, das ganze Einkommen der Bürger wirklich mit einer 10% Steuer zu belegen, wie dies auch der eventuell anzuordnende Eid zu beweisen scheint, und dann wird den Steuerzahlern eine solche Last zugemuthet, welcher sie zu entgehen, wie in der Regel auch bisher, sich mit aller Macht bestreben werden.

Mit Bezug auf den in Aussicht genommenen Entdeckungsaid kann aber schon im Vorhinein behauptet werden, daß sich die Anzahl der ermiesenen und heimlich bleibenden Meinde unverhältnismäßig zu nehmen wird, und das traurigste dabei ist, daß das durch den fortwährenden Systemwechsel und besorgniserregend umschweifenden Pauperismus ohnehin erschlaffte sittliche Gefühl des Volkes gegenwärtig mit den mächtigsten Mitteln angegriffen werden soll. (Schluß folgt.)

Namensverzeichnis.

der im Wege der Auslosung zusammengestellten, im Jahre 1875 bei dem Krader k. u. Gerichtshofe in Thätigkeit tretenden Mitglieder des Geschwornengerichtes:

Table with 3 columns: No., Name, Character. It lists 36 names and their respective professions or roles, such as 'Advocatur-Candidat', 'Apotheker', 'Spengler', etc.

II. Abtheilung.		
Num.	Name	Charakter
1.	Kainhardt Fulop	Grundeigent.
2.	Binder Gyula	Secretär.
3.	Szöke Károly	Hausbesitzer.
4.	Vulács György	Privatier.
5.	Prodánovics Döme	Hausbesitzer.
6.	Tabajdi Károly	Comitatsbeamter.
7.	Fröhlich Ignác	Hausbesitzer.
8.	Elias Henrik	Kaufmann.
9.	Héger Ernő	Advocat.
10.	Náray Imre	"
11.	Sonnenfeld Josef	Kaufmann.
12.	Kremmer Ignác	Fachbinder.
13.	Szamosi Imre	Privatier.
14.	Berta János	Spitalverwalter.
15.	Kronstein Vilmos	Arzt.
16.	Institutoris Kálmán	Städtischer Beamter.
17.	Szabó Josef	Zuckerbäcker.
18.	Székényi István	Comitatsbeamter.
19.	Rebl János	Privatier.
20.	Wesjeli Ferencz	Zimmermeister.
21.	Kristóffy Sigmund	Hausbesitzer.
22.	Gyulay István	Buchdrucker.
23.	Hoffmann János	Bäcker.
24.	Szöke János	Hausbesitzer.
25.	Novák László	Kaufmann.
26.	Rösz János	Advocat.
27.	Meszlényi László	Advocat.
28.	Gásza Károly	Schlosser.
29.	Farecz István	Städtischer Beamter.
30.	Szalay Antal.	Advocat.
31.	Dr. Chorin Ferencz	Advocat.
32.	Szerb Tibadar	Comitats-Beamter.
33.	Wally Máttyás	Eisenhändler.
34.	Réthy Lipót	Buchdrucker.
35.	Pollat Ignác	Specereihändler.
36.	Jorgovics Döme	Schmiedemacher.

III. Abtheilung.		
Num.	Name	Charakter
1.	Nachtnebel Odön	Advocat.
2.	Páris János	Penf. Beamter.
3.	Bizer Péter	Advocat.
4.	Pally Majos	Casino-notär.
5.	Hofbauer Sándor	Advocat.
6.	Fischl Sigmund	Buchhalter.
7.	Szatmáry János	Comitatsbeamter.
8.	Mittler Sigmund	Kaufmann.
9.	Bály János	Advocat.
10.	Bencze Josef	Spengler.
11.	Spitzer Rezső	Kaufmann.
12.	Rosenberg Lipót	Notär.
13.	Schön Mór	Tischler.
14.	Simon Gábor	Advocat.
15.	Komlósy György	Hausbesitzer.
16.	Schäffer Adolf	Apotheker.
17.	Andrényi Gustáv	Eisenhändler.
18.	Dogaru György	Hausbesitzer.
19.	Öbernéz Kosta	"
20.	Köber Ferencz	"
21.	Gaal Ernő	Secretär.
22.	Artunay Béla	Grundeigent.
23.	Aggölygyi János	Speibeur.
24.	Buchwald Dödn.	Selbstinstitutsbeamter.
25.	Robitzel Agoston	Advocat.
26.	Stemmer Mór	Privatier.
27.	Tabákovits János	Bäcker.
28.	Mahler Josef	Hausbesitzer.
29.	Waldner Gyula	Fabrikant.
30.	Barjassy Josef	Advocat.
31.	Kriszpin Josef	Clavirniederl. Besiz.
32.	Tormásh János	Goldarbeiter.
33.	Tarjányi Vilmos	Advocat.
34.	Wegler Kálmán	Kaufmann.
35.	Reyler Rezső	Eisenhändler.
36.	Kisbálmány Ferencz	Hausbesitzer.

IV. Abtheilung.		
Num.	Name	Charakter
1.	Czigler Sebestyén	Zeugschmied.
2.	Gutjahr Mihály jun.	Fabrikant.
3.	Szendrei József	Kaufmann.
4.	Hercz Antal	Kaufmann.
5.	Tokody János	Advocat.
6.	Horváth János	Bäcker.
7.	Pozsgai János	Arzt.
8.	Tones Ede	Kaufmann.
9.	Roth Sándor	Advocat.
10.	Földes Rejmen	Apotheker.
11.	Szatmáry Miklós	Arzt.
12.	Ries Károly	Grundeigent.
13.	Schulhof Károly	Kaufmann.
14.	Dániel Antal jun.	Grundeigent.
15.	Krestics Döme	Advocat.
16.	Grünwald Lipót	Lehrer.

Num.	Name	Charakter.
17.	Varga József	Tischler.
18.	Máy Gustáv	Agent.
19.	Elet István	Wechselnotär.
20.	Rugler János	Förster.
21.	Rogel Agoston	Privatier.
22.	Großmann N.	Arzt.
23.	Talácsy Sándor	Grundeigent.
24.	Maurer András	Schlosser.
25.	Floresku György	Gerber.
26.	Gruics János	Bäcker.
27.	Ragy Sándor	Holzhandl.
28.	Reisinger Sigmund	Kaufmann.
29.	Sarlot Domokos	Privatier.
30.	Pollat Gyula	Arzt.
31.	Farecz Gyula	Arzt.
32.	Kabdebó Kristóf	Hausbesitzer.
33.	Horváth Béla	Bäcker.
34.	Tagányi István	Advocat.
35.	Farkas Mennyhért	Städtischer Beamter.
36.	Kristóffy János	Grundeigent.

Zusammen 144, d. i. Hundertvierundvierzig Mitglieder.
Arad, 15. December 1874.

Institutoris Kálmán.
Abernotär.

Kleine Chronik.

Arad, 16. December.

Die Ministerialverordnung zur Vornahme der Neuwahlen der internen und externen Mitglieder der Arader Handels- und Gewerbeämter, deren wir bereits längst Erwähnung gethan, ist nun herabgelangt, und wird die Wahl am 13. Jänner 1875 stattfinden. Als Wahlort ist der städtische Rathungssaal im Freybergerischen Hause bestimmt, wo die Abstimmung an dem genannten Tage von Vormittags 9 bis 12 und von Nachmittags 2 bis 6 Uhr stattfinden wird, worauf wir die Betreffenden hiemit aufmerksam machen.

(Großartige Hinterlassenschaft für Volkserziehungszwecke.) Der Valmar-Ujvároser ref. Seelsorger Samuel Papp meldet im „Debreceger“ von einer edlen That der Ujvároser Einwohner Andreas Tar und seiner Frau, geb. Juliana Harangi. Die Genannten besitzen keine directen Erben und haben ihr auf 40-50.000 Gulden geschätztes Vermögen mittelst testamentarischer Verfügung für die Erziehung und Bekleidung armer Waisen und armer Kinder bestimmt. Ein Abschrift des Testaments wurde beim Vorstande der Cultus-Gemeinde hinterlegt, und tritt selbstverständlich das Testament nach Ableben der beiden Erblasser in Kraft.

(Ein activer „Freimaurer.“) In einem Fabrikar Gasthause in Temesvár saß vorgestern Abends eine kleine Gesellschaft beisammen, die bei schäumendem Biere über das Mögliche und Unmögliche sprach. Nachdem die Herren genug politisiert hatten, kam das Gespräch auch auf Gegenstände von mehr transzendentaler Natur und schließlich bildete die Freimaurerei das Thema, über welches namentlich ein junger Herr so genaue Aufschlüsse zu geben wußte, daß ein Zweifel daran, daß er selbst ein Mitglied dieses Geheimbundes sei, um so weniger aufkommen konnte, als er eine dieserhalb direct an ihn gerichtete Frage mit der Phrase beantwortete, das dürfe er nicht sagen. Mit fließender Beredsamkeit erzählte der wackere Jüngling von verschiedenen kleinen Künsten, welcher seiner Angabe nach, im Schoße der Loge betrieben werden: wie man daselbst ohne Falschmünzerei zu treiben, Einser-Noten zu Hunderten und Kupferkreuzer in Ducaten verwandeln, „auf ganz gesetzlichem Wege,“ nur durch ein paar einfache Zauberprüche, wie man daselbst guten Menschen Krankheiten ab- und bösen solche „ansprüche“, wie man in der Mondscheibe lesen könne, wie lange jemand noch zu leben habe, und was dergleichen harmlose Künste mehr sind, die man nur deshalb geheimhalte, weil es auf der Welt so viele schlechte Menschen gebe, die sonst allerlei Mißbrauch und Unheil damit treiben würden. Während dieses interessanten Vortrages ließ sich der wackere „Freimaurer“, trotz seiner Goldmacherkunst ein Glas Bier um das andere zahlen und war eben daran, der Frau Wirthin im flüsterndem Tone ein Geheimmittel gegen Warzen und Leberflecke anzurathen, als zufällig ein im Nebenzimmer bedienender Kellner hereintrat, bei dessen Anblick der Zauberer sich sogleich hinauszuweichen wollte. Der Kellner aber merkte die Absicht, hielt den jungen Herrn am Kragen fest und theilte der versammelten Gesellschaft mit, derselbe sei ihm in einem Sommergeschäfte nicht weniger als viermal mit der Zecher durchgegangen und er werde den-

selben jetzt nicht eher fortlassen, bis er ihm den Schaden ersetzt habe. Die Gesellschaft hatte nicht übel Lust, für den beleidigten Zauberer Partei zu ergreifen, was auch geschehen wäre, wenn nicht zwei an einem andern Tische sitzende bekannte Herren, die sich bisher vortrefflich über die Lügen des Schwindlers unterhalten hatten, seinen ganzen Vortrag über „Freimaurerei“ als einen blödsinnigen Betrug erklärt hätten, worauf dem Gauner der Winterrock abgepfändert wurde, den er erst nach Begleichung seiner Beschußden zurückhalten soll, was um so weniger Schwierigkeiten bieten wird, als, wie ihm ausdrücklich versprochen wurde, auch Ducaten angenommen werden sollen, die aus Kupfermünzen fabricirt worden sind.

(Ein sonderbarer Unfall.) Die „Tem. Ztg.“ schreibt: Ein Gerbergeselle schwamm diese Tage einige Felle in der Vega, als ihm plötzlich eines derselben durch eine unerklärliche Gewalt aus der Hand gerissen wurde, so daß es ihm kaum mehr gelang, dasselbe wieder zu erfassen. Der Mann schrieb das irgend einem Zufalle zu und setzte seine Arbeit fort, als derselbe plötzlich einen stechenden Schmerz an einem im Wasser befindlichen Theile seines Fußes empfand und als er sich bückte, wie er angibt, einen Fisch von riesigen Dimensionen sah, der eine Weile auf die Oberfläche des Wassers kam und dann verschwand. Ob dem Manne nicht in Betreff der „riesigen Dimensionen“ des Fisches seine aufgeregte Einbildungskraft einen Streich gespielt habe, bleibe dahingestellt; Thatsache ist, daß der Mann eine ziemlich bedeutende anscheinend wirklich von Fischzähnen herrührende Wunde am Fuße hat, in Folge deren er das Bett zu hüten gezwungen ist.

(Musikalische.) Man schreibt uns aus Buda-Pest: „Eine Kehle eine Seele“, in diesen zwei Worten läßt sich vielleicht annäherungsweise am Besten das bezaubernde Wesen des weltbekanntesten schwedischen Damenquartetts kennzeichnen, welches im gestrigen Abschiedsconcerte uns den ernstesten Moment des Scheidens um so süßbarer machte, als der Gesamteindruck dieser mustergiltigen Gesangsvertrüge ergreifend magisch, wie ein Gruß aus der Ferne der tiefbewegt kauschenden Seele entgegenströmte. Der Eindruck war selbstverständlich ein enthusiastischer und mußten die Liebhaber nummern: „Hochzeitsmarsch“ und „Im fernen Walde“ wiederholt werden. Auch diesmal waren die durch Concertmeister Blau (Violine) und Pianisten Schweda executirten Zwischenummern der angeregten Stimmung entsprechend, letzterer excelsirte im virtuoson Vortrage eigener Studien auf Besfordorjer's klavvolllen Patentflügel aus Chmel's Clavirniederlage.

(Literarisches.) Die Administration des Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Courier. Buda-Pest, Zoltán, früher Atilagasse Nr. 2. versendet folgende Pränumerations-Einladung auf das practische Handbuch „Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Courier.“ Derselbe erscheint in ungarischer und deutscher Sprache monatlich einmal mindestens 10 Bogen stark. Preis ganzjährig 4 fl. halbjährig 2 fl. Einzelne Exemplare 40 kr. Der Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Courier ist für alle Stände, namentlich aber für öffentliche Locale, als Hotels, Caffehäuser, Restaurationen, für Casinos, Lesevereine; ferner für Advocaten, Kaufleute, Gemeindevotäre, und für Eisenbahn- und Dampfschiffstationen ein unentbehrliches Handbuch. Der Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Courier enthält die ausführlichen Fahrordnungen der ungarischen, sowie die österr. Anschlußbahnen, die genauesten Reiserouten nach allen Richtungen des In- und Auslandes, einen Fremdenführer von Buda-Pest und Wien mit den Adressen der öffentlichen und Privatämter, ein Verzeichniß der Institute und Ehenschwürdigkeiten, eine Beilage Mercur, welche ein vollständiges Verzeichniß der im vorangegangenen Monat gezogenen Losnummern enthält, eine vergleichende Tabelle des Metersystems, eine vollkommene Stempelskala; — ferner erhalten alle jene Pränumeranten, die uns den ganzjährigen Pränumerationspreis pr. fl. 4. einfinden, eine genaue Eisenbahnkarte gratis zugesendet. Schließlich beabsichtigen wir, im Falle dieses practische Handbuch Seitens des P. T. Publicums gebührende Würdigung erfährt, monatlich eine belletristische Beilage beizuschließen unter dem Titel „Zeitvertreib im Waggon und zu Hause.“ Nachdem der Courier einen ganzen Monat hindurch aufsteigt und von tausenden Menschen gelesen wird, ist derselbe das wirksamste Mittel zur Verbreitung von Geschäftsadreffen und Inseraten.

„Fromme's Verlosungs-Wand-Kalender für das Jahr 1875“, Preis 24 kr. — Die Idee und Anordnung, die vollständig neu, und außerordentlich practisch für jeden Geschäfts- und Privatmann ist, dürfte sich auch des Beifalles unserer Leser erfreuen, und wollen denselben hiemit sich empfohlen sein lassen.

* „U n man uns mit „Ungarische girt von Pro 1875 ab in Die „Ungar. tes das vate Volksschule durch Abha Nachrich nungen und bekannt zu n die Bedürfnis und kennzeich Besonnenheit des Geist, d den In- und reich zur Sc auch ihrerje Gedeihen soll dienen soll, gen Schulre inspectoren, beschulrätthe, von dem S den des S Anordrunge Blattes ist Erscheinen k nur 4 fl., h ration gefe Schwi ck straße, 161

Aus D langten D Heye von L an die The Si m a t e S i n d b e d i s p o n i r t . n o c h h i n z u v e r l i e b t e F d i r e c t i o n g e b u n a u f t r e t e n l Z u h ö r e r s c h e n q u a l i t e i n e s w e g s F o r c i r u n g s e t z t , s o n d e r w o h n t e r w e b e g l i c h e

Zum so deutlich der Spe merkt lat Theiles de — „Etwas“ „Etwas“ dem Chor in der sein. Bei den Man und bei d tituren.

Was man ihm diegene r vor einig nach; all then Ei Sprache ungarisch Standpu und Not ben ist e denen au Dirigenten zu wissen anfängt, Souffleur Herr S gern geg matsel, Ohr tön men untendbuch zug ist, rectionen

* „Ungarische Schulzeitung.“ Wie man uns mittheilt, übergeht das pädagogische Blatt „Ungarische Schulzeitung“, herausgegeben und redigirt von Prof. J. H. Schwickler, von Neujahr 1875 ab in den alleinigen Verlag des Herausgebers. Die „Ungar. Schulzeitung“ ist bestrebt, im Sinne der modernen Pädagogik und eines besonnenen Fortschrittes das vaterländische Schulwesen, insbesondere die Volksschule, nach allen Seiten hin zu fördern und durch Abhandlungen, practische Aufsätze, Berichte, Nachrichten, Bücherchau u. die Leser mit den Erscheinungen und Ereignissen in der Schul- und Lehrerwelt bekannt zu machen. Das Blatt hat hierbei vor Allem die Bedürfnisse unserer Schule und Lehrer im Auge und kennzeichnet auch dessen Motto: „Mit Muth, Besonnenheit und Gottvertrauen — v o r w ä r t s!“ den Geist, der in demselben waltet. Die besten Kräfte des In- und Auslandes stehen dem Herausgeber hilfreich zur Seite und so hoffen wir, daß unsere Lehrer auch ihrerseits durch geistige und materielle Hilfe das Gedeihen dieses Blattes, das zunächst ihren Interessen dienen soll, unterstützen werden. Aber auch den sonstigen Schulfreunden, namentlich den Eltern, Schulinspectoren, Mitgliedern der Comitats- und Gemeindefürsorge, muß ein Blatt willkommen sein, das sie von dem Stande der heutigen Pädagogik, den Zuständen des Schulwesens, den betreffenden gesetzlichen Anordnungen u. getreulich unterrichtet. Der Preis des Blattes ist ein niedriger; denn bei wöchentlichem Erscheinen kostet die „Ungar. Schulzeitung“ ganzjährig nur 4 fl., halbj. 2 fl. und viertelj. 1 fl. Pränumeration geschieht beim Herausgeber: Prof. J. H. Schwickler in Buda-Pest (Osen, Albrechtstraße, 161.)

Theater.

Arad, 16. December.

Aus Anlaß der Montag zur Aufführung gelangten Operette „A boissy-i boszorkány“ (Die Hexe von Boissy), erlauben wir uns einige Worte an die Theaterdirection und an den Chormeister Herr S i m a t s e k zu richten. — Zum Ersten, war Hrl. W i n d s e n t i o f f e n b a r zu ihrem Auftreten nicht disponirt. Husten, Schnupfen und Zahnweh traten auch noch hinzu und die Veranste mußte singen und eine verliebte Fürstin vorstellen! Hat denn die Theaterdirection keine Augen und glaubt sie sich durch Discretion gebunden, daß sie das Hrl. in solchem Zustande auftreten läßt? Das ist — wir wollen den von einem Zuhörer gemachten Ausdruck umschreiben — Menschenquälerei, denn nicht nur die Sängerin, welche in keineswegs sängerlicher Verfassung ist, wird durch die Forcierung ihres Auftretens in eine Zwangslage versetzt, sondern auch das Publicum, welches eine ungewohnter Weise gedrückte Stimme hören muß, in eine unbehagliche Stimmung hinein forcirt.

Zum Zweiten kann man — abgesehen von dem so deutlich gestampften Winke, welcher durch den Fuß der Operetten-Primadonna erfolgte — nicht unbedenktlich lassen, daß in der Leitung des gesanglichen Theiles der Operetten — wie im Staate Dänemark — „Etwas“ faul sei, und vielleicht darf man diesem „Etwas“ den Verfall der Operette an unserer hiesigen Bühne nicht ganz mit Unrecht zuschreiben. — Dieses „Etwas“ aber dürfte theils in Herrn S i m a t s e k, dem Chormeister und Dirigenten der Operette, theils in der Theater-Direction zu suchen und zu finden sein. Bei Herrn S i m a t s e k bedeutet das „Etwas“ den Mangel an Kenntniß der ungarischen Sprache, und bei der Theater-Direction den Mangel an Partituren.

Was Herrn S i m a t s e k betrifft, so rühmt man ihm — und gewiß nicht mit Unrecht — sehr gediegene musikalische Kenntnisse und in Handhabung von einigen Instrumenten eine eminente Fertigkeit nach; allein außer diesen anerkannten und lobenswerthen Eigenschaften sollte er auch der ungarischen Sprache mächtig und mehr selbstständig sein. — Die ungarische Sprache wird hier nicht vom magyarischen Standpunkte, sondern von dem der Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit betont, denn die Kenntniß derselben ist eine conditio sine qua non bei Operetten, in denen auch Gespräche vorkommen, für den Orchester-Dirigenten, weil er die Sprache verstehen muß, um zu wissen, wann die Prosa schließt und der Gesang anfängt, damit er nicht immer durch das Klopfen des Souffleurs daran erinnert werde. — Auch scheint Herr S i m a t s e k zu gutmüthig den Operettensängern gegenüber zu sein, wenn so ein: „Lieber Herr S i m a t s e k, ich möchte das so — oder so haben“ an sein Ohr tönt, so wird dann die Bitte ad notam genommen und im Notenbuch verzeichnet, da aber das Notenbuch keine Partitur, sondern ein alter Clavierauszug ist, in welchem schon hundert und hundert Correctionen und Notizen in Kreuz und quer figuriren,

so ist die gewöhnliche Folge, daß die Musik nicht mit dem Gesange und der Gesang nicht mit der Musik harmonirt.

Nach dieser Excursion zu der Operetten-Vorstellung zurückkehrend, sei es bemerkt, daß die eingangs ange-deuteten Umstände es natürlich finden lassen, wienach die „Hexe von Boissy“ nicht zu den hervorragendsten Leistungen unserer Operettengesellschaft gezählt werden kann, wozu noch die auffallende Eintheilung des Regisseurs hinzugerechnet werden muß, daß die Soldaten, welche im Walde erscheinen, um die Hexe zu fangen, dieselbe recht gut sehen, wie sie auf dem Altane ihres Hauses ungenirt ihnen zusieht, und gar keinen Versuch machen, ihren Auftrag zu erfüllen, sondern mit den Fäusten hinaufdrohend abziehen. — Eine etwas ungeschickte Arrangirung. — Herr B o k o r, der den komischen Pagen-Commandanten Marquis Croque-Ferblanc zu spielen hatte, entwickelte sehr wenig Komik, Frau E r s e n y e s suchte als de la Roch Melanie ihr Möglichstes zu leisten, konnte aber ebensovienig durchdringen, als die Nectereien des Pagen Favorit (Hrl. U j f a l u s s y) seinen Commandanten zu regiamerem Humor erwecken. Auf der ganzen Vorstellung lag eine gewisse Kälte, so freilich, daß wir wehmüthig jener Zeit gedachten wo diese musikbegabte schöne Operette so lustig und erregend über die Bretter des alten Theaters ging.

Ueber die am D i e n s t a g stattgefundene Reprise der Oper „Wilhelm Tell“ selbst können wir uns kurz fassen, nur hätten wir einige Bemerkungen über das Vorgehen in den Sperrsitzen auf dem Herzen, die wir nicht verschweigen wollen.

Es ist eben nicht Jedermann gegeben, in das Theater zu gehen, bloß um zu sehen und gesehen zu werden, es gibt auch solche Schwärmer, zu denen auch wir gehören, die mit dem Vorsatz in's Theater gehen, um von der Musik und der Darstellung einen Genuß zu erhalten, der ihnen aber in den meisten Fällen, so auch gestern, leider sehr getrübt wird.

Während der Execution der wundervollen Overture, die seitens des Orchesters mit Berbe und Präcision zum Vortrag gebracht wurde, besaßen sich einige Theaterbesucher in den Sperrsitzen einer so eingehenden Discussion, daß es schier zum Verzweifeln war, hiezu kam noch das fortwährende Auf- und Zuklappen der Sperrsitze, das ununterbrochene Aus- und Einkriechen in den Bänken, daß von der Overture selbst für den aufmerksamsten Zuhörer leider der größte Theil verloren ging und war selbst nach dem Aufziehen des Vorhanges bis zur Hälfte des ersten Actes die Ruhe nicht ganz hergestellt, denn stets fanden sich noch störende Nachzügler ein, die auf ihre Plätze zu gelangen suchten. Wenn das zur guten Lebensart gehören soll, können wir nur unser Bedauern darüber aussprechen.

Von der Vorstellung selbst läßt sich nur das Beste sagen.

Die Herren T a n n e r (Tell), F e k t e r (Arnold), waren sehr gut disponirt und entledigten sich ihrer Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit.

Auch die Damen: Hrl. K u d a s (Mathild), Frau E s e l e r (Hedwig) und Frau E r s e n y e s (Gemmy) ernteten lebhaften, wohlverdienten Beifall, denn ihre Leistungen ließen kaum etwas zu wünschen übrig, bloß in dem Terzett im dritten Acte machten sich bei ihnen einige kleinere Schwankungen bemerkbar, die jedoch durch den Totaleindruck bald verwischt wurden.

Von den kleineren Partien verdienen die Herren B o k o r (Gefiler) und U n g y a l s i (Walther) lobend erwähnt zu werden. — Bei Herrn T r a v e r s (Waldthäl) bedauerte Niemand, daß er schon im ersten Act erstochen wurde.

Das Orchester hielt sich unter der Leitung des Herrn H ö s l y sehr brav. Die Chöre, dieser wurde Fleck unserer Oper, ließen aber leider so manches zu wünschen übrig.

Das Haus war mittelmäßig besetzt.

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Die Arader städtische freiwillige Feuerwehr wird Sonntag den 20. d. M., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathungssaal (Hauptplatz Nr. 23) ihre regelmäßige Monatsversammlung abhalten, zu welcher die geehrten Mitglieder je zahlreicher zu erscheinen hiemit höflichst eingeladen werden.

Arad, 15. December 1874.

Das Corps commando.

Volkswirthschafts-

und

Handels-Zeitung

Arad, 16. December. Spiritus ruhig.

Buda-Pest, 15. December. (G e t r e i d e.)

In Weizen hatten wir schwaches Ausgebot, mäßige Kauflust und wenig Umsatz zu unveränderten Preisen.

Alle anderen Körnern schwach verkauft und ebenfalls zu unveränderten Preisen.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Schlüsse:

Weizen, Theiß, 800 Zolctr. 88 1/2 pfd. fl. 5.52 1/2, 400 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.40, 400 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.45, 200 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.47 1/2, 400 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.45, 200 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.32 1/2, Alles per 3 Monate. — Pester Boden 200 Zolctr. 88 pfd. fl. 5.40, ab Nordbahn, 680 Zolctr. 87 pfd. fl. 5.30, Weides per 3 Monate. — Weeser 1500 Zolctr. 86 1/2 pfd. fl. 5.27 1/2, per 3 Monate. — Banater 200 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 5.05, 600 Zolctr. 85 pfd. fl. 4.97 1/2, Weides per 3 Monate. — Mohács 500 Zolctr. 87 1/2 pfd. fl. 5.20, 500 Zolctr. 85 1/2 pfd. fl. 5, Weides per 3 Monate. — W a i s, neu, 900 Zolctr. fl. 3, 500 Zolctr. fl. 2.95, Weides per Cassa.

H a f e r 2000 Zolctr. per 50 Pfd. fl. 2.20, 1400 Zolctr. per 50 Pfd. fl. 2.21, Weides per Cassa.

In Terminen spärlicher Verkehr, zu ziemlich unveränderten Preise.

U j a n c e - W e i z e n per Frühjahr fl. 4.90 Geld, fl. 4.95 Waare.

W a i s per Mai-Juni fl. 3.50 Geld, fl. 3.58 Waare.

H a f e r per Frühjahr fl. 2.28 Geld, fl. 2.29 Waare.

Gr. Kifinda, 13. December. (G e s c h ä f t s -

B e r i c h t d e r B r ü d e r K o h n.) Es ist nicht unsere Schuld, wenn unser dermaliger Bericht so lange auf sich warten ließ, seit drei Wochen ist dies der 3., den wir schreiben und immer mußten wir ihn dem Papierkorbe überliefern, weil er sich hinsichtlich der Witterung, bis wir zum Schlusse kamen, immer selber desavouirte, denn kaum hatten wir das Frostwetter und die schützende Schneedecke erwähnt, schlug auch schon Ersteres um, währenddem Letztere uns so zu sagen unter der Feder schmolz.

Augenblicklich schreiben wir unter dem Einflusse recht milder Witterung und scheint es, daß der Winter noch lange nicht von den Rechten, die ihm die Natur zugewiesen, Gebrauch machen wird, es bleibt uns indeß trotzdem erfreulich zu constatiren, daß der Witterungsverlauf, wie er eben ist, dem Saatenstande recht gut zu Statten kommt und bislang keinerlei Besorgnisse aufstauen läßt; Weizen wie Rap s sind schön aufgegangen, Feuchtigkeft genug vorhanden.

Unsere Straßen dagegen sind miserabel, sie bieten einen jaunerwollenen Anblick, es wird so Vieles in Ungarn investirt, was, wir wollen nicht sagen überflüssig ist, aber doch noch lange Zeit gehabt hätte, währenddem das productive Banat, welches nicht unumsehliche Summen dem Steuerfädel zuführt, so ganz und gar vernachlässigt bleibt.

Werden wir denn noch lange so dem Zufalle der Natur ausgesetzt bleiben? und im Winter nuda eine Communication haben, wenn es stark friert? wir empfehlen die Beseitigung dieser den Handel und den Wohlstand schädigender Mängel den hierzu berufenen Organen.

Unsere localen Verhältnisse lassen auch Vieles zu wünschen übrig, hauptsächlich, was die Straßen betrifft; seit Jahren schon ist die zur Bahn führende Hauptstraße zur Hälfte mit einer Klitterstraße versehen und die andere Hälfte harrt seit eben so vielen Jahren der Vollendung, diese halbe Pflasterung dient keineswegs als Hürde der Stadt und noch weniger als Lob für unsere Stadtrepräsentanz, wir empfehlen Letzterer den Ausbau dieser Straße besonders und wollen hoffen, daß wir aufs Jahr um diese Zeit und an dieser Stelle Erfreulicheres in die Oeffentlichkeit werden bringen können.

Des effectiven Getreidegeschäftes wollen wir nur vorübergehend gedenken, denn nach den angeführten Straßenzuständen, die jede Zufuhr ausschließen, läßt sich natürlich nichts Wesentliches melden. — Prima-Weizen 88 pfd., Qualität bedingt, fl. 4.90 bis fl. 5, dieselbe Qualität mit 2—4 pfd. Zusatz fl. 4.75 bis 85. W a i s fl. 2.70. Alles per Zolcentner, erste Kosten.

Berlin, 12. December. (W o c h e n b e r i c h t v o n E m i l T r e i t e l.) Nach dem starken Frost am 5 December trat bei regnerischem Wetter mildere Temperatur ein und stieg das Quecksilber bis + 8°. Gestern erst erreichte dasselbe wieder den Gefrierpunkt.

Der Saatenstand hat sich nach Berichten vom Lande merklich gebessert und schildert man auch Del-saaten günstiger.

Am hiesigen Markte stagnirte auch in dieser Woche das Geschäft vollständig und haben wir nennenswerthe Preisveränderungen in keinem Artikel zu verzeichnen.

Für Weizen loco war nur in feineren Qualitäten Begehr und konnten alle Offerten, die nicht zu hoch normirt waren, schlank placirt werden. Geringere Sorten waren wenig beachtet und eher flau.

Im Termingeschäft war es sehr still und die Preisschwankungen unbedeutend. Für December scheint nur noch wenig Interesse im Markt zu sein...

Der Terminhandel war etwas belebter; die Hauptaufmerksamkeit zog aber der December-Termin auf sich, für welchen das Interesse noch sehr groß zu sein scheint.

Die Zufuhren von Hafer waren recht reichlich, doch konnten sich dieselben langsam placieren. Der Versand war nur schwach und wurde der größte Theil zu Kündigungszwecken gekauft.

Der Artikel Kübel war vollständig geschäftslos und bewegten sich die wenigen Umsätze innerhalb des geringen Platzbedarfs. Per Frühjahr vermochten einige Verkaufsbordres den Preis um 1 Mark zu drücken.

In Spiritus machte die Aufwärtsbewegung der Preise bis Dienstag weitere Fortschritte, da unsere Fabrikanten prompte Käufer für loco-Waare blieben.

Wiener Waarenbörse vom 15. December. Während in Pest Preise aller Getreidesorten, Hafer ausgenommen, sie befestigten, war es auswärts gestern recht flau.

Wien, 15. December. (Vorstenviehmarkt.) Der Handel verkehrte heute ungeduldet des spärlichen Zutriebes in St. Mary in flauer Stimmung, so daß die vorwöchentlichen Preise kaum zu erreichen waren.

Wir notirten bei einem Zutriebe von 2966 Stück Vorstenvieh für schwere Partien von fl. 30 bis fl. 32 1/2, Mittelwaare fl. 26 bis fl. 29 und Frischlinge von fl. 18 bis fl. 24 per 100 Pfund lebenden Gewichtes.

Schweinsmalz bedang fl. 47 bis 48, Speck fl. 46 bis fl. 47 per Centner, jedoch bei sehr beschränktem Umsatz.

Wien, (St. Mary), 15. December (Centralviehmarkt.) Der gestrige Gesamt-Zutrieb in St. Mary ergab 2719 Stück Hornvieh. Davon wurden verkauft für Wien 1687 Stück, für das Land 975 Stück und unverkauft sind 57 Stück verblieben.

Wiener Börse vom 15. December. Nachdem sich alle gestern aufgetauchten ungünstigen Gerüchte als unwahr erwiesen, zeigte sich im heutigen Vorbörsenverkehr eine beruhigtere Stimmung.

Den umfassendsten Umsatz hatten Bankpapiere, während Bauwerthe zumeist vernachlässigt blieben. Bahneffecten hatten belangloses Geschäft.

Creditactien verkehrten zu 237.50 und 237, Anglobank-Actien zu 146 und 145, Unionbank-Actien zu 115.50 und 114.75 Ungarische Creditbank zu 227.50 und 227, Egyptische Bank zu 158 und 159.

Von Industriepapieren verkehrten Allgemeine Baubank zwischen 27 und 26, Anglo-Baubank zwischen 43.50 und 43, Bauverein zwischen 34.40 und 33.60, Eisenbahn-Vaagegesellschaft zwischen 81.25 und 82.25.

Von Bahnen hielten sich Lombarden zwischen 129.50, Staatsbahn-Actien zwischen 308 und 370.50 Carl Ludwig-Bahn zwischen 245.50 und 244.50, Nordwestbahn bei 150.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 236.50, Anglobank 144.25, Unionbank 114.25, Ungarische Creditbank 226.25, Oesterreichische allgemeine Bank 42, Bankverein 106, Hypothekar-Rentenbank 12, Staatsbahn 308.50, Carl Ludwig-Bahn 245.75, Allgemeine Baubank 26.50, Bauverein 34, Anglo-Baubank 43, Niederösterreichischer Bauverein 26, Tramway-Vaagegesellschaft 51, Eisenbahn-Vaagegesellschaft 80.50. Ziemlich matt.

Telegraphische Notizen der Wiener Börse

Suda-Pest, 16. December. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen ohne Kauflust, mitunter 5 Kreuzer billiger. Frühjahr-Weizen fl. 4.90-92, Frühjahr-Hafer fl. 2.28-29, Mais fl. 3.56-58. Termine total geschäftslos.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 16. December 1874.

Table with 2 columns: Description of securities (e.g., 5% Metalliques, 1860er Staats-Anlehen) and their corresponding prices.

Betriebs-Anzeige der Arader Straßen-Eisenbahn Personen. Einnahmen.

Table showing revenue data for the Arad street railway from Dec 1-15, 1874, including passenger numbers and income.

Theater.

III. Abonnement. Nro. 19.

Heute Donnerstag den 17. December 1874:

Egy ur és egy asszony.

(Ein Herr und eine Frau.) Lustspiel in 1 Act.

Mért nem házasodik meg a sógor?

(Warum heiratet nicht der Schwager?) Lustspiel in 1 Act von Alexander Balás.

Ha te ugy, én is ugy.

(Wenn Du so, ich auch so.) Lustspiel in 1 Act.

Anfang 7, Ende 10 Uhr.

Notirungen der Pester Börse vom 15. December 1874.

Table of market quotations for various commodities and securities in Pest, including iron, flour, and bank shares.

Table showing exchange rates for Gold and Silver, and prices for various types of bonds and certificates.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. December.

Table of closing prices for various securities and commodities on the Vienna stock exchange.

Table listing prices for various types of bonds and certificates.

Actien von Transportunternehmungen.

Table listing prices for shares of various transport companies, including railway and steamship lines.

Table listing prices for various types of bonds and certificates.

Pfandbriefe.

Table listing prices for various types of mortgage bonds and certificates.

Aber Ge... Während der... hatte sie bis... Kleines Kästchen... der Todten... erstaunter Ne... den sich zwisch... und die Gebu... Ring von St... die man an U... ste an das U... Magdalene a... Erinnerung b... bei ihrem Ant... ste zu besitz... in einem Win... dem Augenbli... Dingen zugen... einer Wilden... nahm aus de... gerde heraus... vollem Laufe... ungeschuldigen... Tuche verber... reichte auf de... einfassenden... Diese ge... den Stand... befindliche de... den Küstensch... den Felsen der... Felsen, ver... etablierten in... durch die Ko... häusern des... in derselben... schädigten Fo... Als Ge... gerade Meiß... Bouqfot und... m Erlöschen... Thebegeuch a... quine lag hu... ihre Seiten... Linien. Der... der Name d... den Matrose... besten. Da Ge... Seite aus e... terte, dabei... in einer Sp... Gipsel gele... befand sich e...

Spielwaren und Gesellschaftsspiele.

